

~~Vita Eruditor. Singulon. 925. A~~

~~hist. litt. 443.~~

~~1150~~

D. PETERSENS

Kurze

Abfertigung

Wider eine falsche Ablehnung
der Auflagen,

Die ein Prediger zu Nieder-
Dodeleben

gegen meinen

Lebens = Lauff

aufgesetzt hat,

Darinnen

Meine Unschuld,

und des vorgedachten Predigers

Unfug

entdeckt wird.

D. PETER PENS

RODOLPHUS

ERBET eine feldt. S. 1. 1. 1.

ERBET eine feldt. S. 1. 1. 1.

ERBET eine feldt. S. 1. 1. 1.

ERBET eine feldt. S. 1. 1. 1.

ERBET

ERBET

ERBET



In dem Namen Jesu! Amen.

Christlich = geliebter Leser!

Nadem, da ich darüber bin, und den Petachia über den Hiob zu verfertigen vorhabe, auch schon die ungründeten Auflagen der drey falschen Freunde Hiobs, des Eliphã, Bildads und des Zophars absolviret habe, siehe! da muß ich selbst, nach der gnädigen Vorsehung meines Gottes, ein Hiob werden, und erfahren, daß ein eingebildeter mystischer Bildad gegen mich aufgestanden sey, und mich und meinen Lebens=Lauff angegriffen hat, welchen ich ohnlängst, auf einiger Christlichen Freunde beständiges Anhalten, entworffen, auch darum publiciret habe, auf daß mirs nicht so gehen möge, wie es dem seligen Hrn. Arnold nach seinem Tode ergangen ist, welchen man angegriffen, nachdem er sich nicht mehr hat verantworten können. Dem vorzukommen, habe ich meinen Lebens=Lauff bey meinem Leben aufsetzen wollen, auf daß ich mich gegen solche Låsterer verantworten könnte.

§. 2. Es hatten die vorgedachten drey vermeynten Freunde Hiobs gar übele Principia, Vorurtheile und Hypothesen, und schlossen, wiewohl falschlich, es müsse Hiob, darum daß er von dem gerechten Gott mit solchen ungemeynen Plagen sey angegriffen worden, (welches GOTT sonst nicht hätte thun können, als der keinen Frommen, aber wohl Gottlose und Ungerechte nur angrieffe) ein heimlicher grosser Sünder seyn, welche Folgeren doch allerdings falsch war, und die drey Freunde sich nur damit verrathen haben, daß sie das Geheimniß des Creuzes nicht verstanden. Daher trat Elihu gegen sie auf, und ward zornig, daß die drey Freunde keine Antwort auf die vorgedachte Gründe Hiobs gefunden, und ihn doch verdammeten, Hiob XXXII, 3. GOTT hat auch den Hiob gerechtfertiget, und die drey vermeynten Freunde bestraffet, da er Cap. XLII, 7. 8. also sagte: Mein Zorn ist über dich, Elipha, und über deine zweene Freunde ergrimmet. Denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob; so nehmet nun sieben Farren und sieben Widder, und gehet hin zu meinen Knecht Hiob, und opffert Brand-Opffer für euch, und lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten. Denn ihn wil ich ansehen, daß ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habet: Denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob. Es ist zwar alles, was im Hiob stehet, historice wahr, welches der Heil. Geist in der Schrift hat aufzeichnen

nen

nen lassen, wie die Worte, und Judas gieng hin und erhieng sich, historice wahr sind; aber die Sachen selbst, so die drey Freunde beybrachten, führen den Canonem veritatis nicht mit sich, sondern hegen falsche Hypothesen, und begreifen solche Worte, die Gott in der Application auf Hiob nicht gebilliget hat, unter welche Worte auch der Spruch Bildads mit gehöret, darinnen er eine falsche Prophezeung gegen Hiob setze und sprach: Cap. XVIII, 17. Sein Gedächtniß wird vergehen im Lande, und wird keinen Namen haben auf der Gassen; welches GOTT selbst realiter wiederlegete, der den Hiob, nachdem schon die drey Freunde längst gestorben waren, mit einem langen Leben und Segen beschenckete, da er nach den Plagen und Lästerungen ihn 140. Jahre leben ließ, und ihm doppelt wiedergab, was die Araber und Chaldäer ihm geraubet hatten. Eben also hoffe ich auch zu meinen GOTT, er werde sich meiner gegen den Nieder-Dodelebischen Prediger, Benjamin Blümeler, der des Bildads Person agiret, und mir vorgedachte Worte: Sein Gedächtniß wird vergehen im Lande, und wird keinen Namen haben auf der Gassen, zu meinem Leichen-Text zum voraus destiniret, mit Nachdruck annehmen, und einige Kinder Gottes erwecken, die den Text aus der 2. Cor. VI, 8. 9. auf mich werden appliciren, da es heisset: Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer, und doch warhafftig, als die Unbekannten, und doch bekannt, als

die Sterbenden, und siehe! wir leben, als die Bezüchtigten, und doch nicht ertödtet. Werde ich denn gleich nicht einen Namen haben auf der Gassen der grossen Stadt, da Christus gecreuziget, und die beyde Apocalyptische Zeugen werden getödtet, und ihre Leichnam dahin geleyet werden, Apoc. XI. so gnüget mir, daß ich in dem Herzen der Frommen leben werde. Ich tröste mich mit den Worten Esa. am XXVII, 4. und spreche ihm nach: **GOTT** zürnet nicht mit mir, Er wird mich erhalten bey meiner Krafft, und wird mir Friede schaffen, Friede wird Er mir dennoch schaffen. Auch tröste ich mich gegen seinen bösen mir zugeordneten Leichen-Text und Weissagung, daß mein Gedächtniß im Lande vergehen werde, mit den Worten aus dem Propheten Malachia am III, 16. 17. 18. Die Gottsfürchtigen trösten sich mit einander also: Der **HERR** merckts, er hörets, und ist für ihm ein Denck-Zettel geschrieben für die, so den **HERRN** fürchten. Sie sollen, spricht der **HERR** Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihr schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet, und ihr solt hergegen wiederum sehen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der **GOTT** dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Der Prediger Blümeler soll meinen Namen, der im Himmel angeschrieben ist, nicht auslöschten, noch mit

mit

mit seinem Leichen, Text des von Elihu und Gott selbst verworffenen Bildads bestehen, da er von meinem Tode so frech dahin schreibet, daß ich meine graue Haare nicht mit allzugrosser Renommée in die Grube bringen dürffte, da er doch nicht weiß, wie nahe ihm der Tod sey, und was für ein Ausspruch von dem heiligen und gerechten Gott, der sich noch seiner heutigen Hioben, die ihm in ihrem Theile gleich sind, gegen die eingebildete heutige Bildadien, kräftiglich annimmt, und mich schon an so vielen Lasterern, bendes in Lüneburg und Helmstädt, nachdrücklich gerechtfertiget hat, über ihn einmahl wird gegeben und ausgesprochen werden, wie ich deren Exempel, sowohl in meinem Lebenslauff, als auch in der Schrift gegen Lic. Wolff, specificiret und angeführet habe. Er nehme dieses wohl inacht, und dencke nicht, wie ich also von ihm beschuldiget werde, ich lobete mich selbst, und spräche von mir selbst, weswegen mein Zeugniß nicht wahr wäre. Ich weiß wohl, daß solche Urtheile von den Fleischlichen ergehen, welche auch die feindseligen Juden gegen Christum beynt Johanne am VIII. weyland gefället haben, und noch gegen alle, in welchen Christus ist, und die seine Wahrheit verkündigen, gefället werden, als die den Namen haben müssen, daß sie sich selbst lobeten, und aus ihnen selbst was Grosses machten.

S. 3. Ob ich mich nun zwar mit denen Aposteln des Lammes, vielweniger mit dem HERRN selbst vergleiche; so weiß ich doch, daß der HERR noch eben derselbige ist, der in den Kindern des Glaubens lebet, und ihnen die Worte in Mund leget, daß sie rechte Maasse halten, und sich nicht übers Ziel rühmen. Es wäre weder Hiob, noch der Apostel Paulus auf das Rühmen gekommen, wenn sie nicht ihre Feinde dazu gedränget hätten; Aber nun es an dem war, daß mit und bey Verwerffung ihres Namens, zugleich die Lehre Christi und seine ewige Wahrheit verworffen und verlästert ward, da wurden sie dürstig zu reden und zu bezeugen, daß sie wohl mehr, als die andern, gearbeitet hätten, aber doch zugleich bekantem, daß sie es nicht, sondern die Gnade GOTTES in ihnen gethan hätte, und daß sie aus GOTTES Gnaden wären, was sie wären; 1. Cor. XV, 10. Dabey erniedrigete sich Paulus stets in seinem Herzen, und sprach: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget, der HERR ist aber, der mich richtet. 1. Cor. IV, 4. Allein gegen die Feinde, denen er freudig unter die Augen trat, sagte er also: Wir rühmen uns nicht übers Ziel. 2. Cor. X, 15. Und wiederum: So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaja nicht verstopffet werden. 2. Cor. XI, 10. Wenn solche Leute, wie dieser Prediger einer davon ist, zu Zeiten der Apostel gelebet hätten, so würden sie eben sowohl

gen Leute in Magdeburg, gegen etliche mündlich erklärt, daß, wenn man ihn zu einer gewissen hohen Dignität erwehlen würde, er sodann alles dasjenige, womit er bisher anstößig gewesen, öffentlich wiederruffen wolte. Solches ist eine öffentliche Calumnie und Unwahrheit, die er mir beweisen, und die glaubwürdigen Leute benahmen muß, zu welchen ich solches geredet habe, sonsten ist und bleibet er ein öffentlicher Verläumder. Es sind mir in Hessen und andergwo ansehnliche Ehren-Stellen angetragen worden; aber ich habe mich dazu nicht verstehen mögen, weil ich der Freyheit, der ich jeko außershalb eines öffentlichen Dienstes habe, nicht genießen würde, nun ich aber, nach dem Spruch Davids, *elongavi fugiens, & mansi in solitudine*, in der Stille als ein Privatus lebe, bin ich mehr fruchtbar gewesen, als ich in meinen vielfältigen nicht geringen Aemtern, nicht ohne Segen und Frucht gewesen bin, wie solte ich denn dazu kommen, daß ich mich mündlich gegen einige dahin erklärt hätte, ich wolte alles dasjenige, womit ich bisher wäre anstößig gewesen, öffentlich wiederruffen, wenn man mich zu einer gewissen hohen Dignität wehlen würde.

S. 5. Er schreibet p. 4. auch gar grob. D. Petersen erhebet sich über alles, und so die adliche Person, derer er selber p. 19. gedencket, annoch lebete, ich bin gewiß, daß sie auch von diesem Scripto Peterseniano das Urtheil fällen würde: Er, der Herr Doctor hätte

te

te den **GOTT** Peterfen darinne geehret, mas-
 sen dieses so offenbar, daß es auch ein jeder,
 der nur Augen zu sehen hat, erkennete.
 Was ich in Demuth meines Herzens zu der Zeit,
 da ich auf der Universität Giessen Magister legens
 war, in meinem Herzen wahr zu seyn befand, und
 erkannte, solches gereuet mich nicht, weil ich da-
 mahls zu viel auf die Gelahrtheit hielte, aber die
 adliche Person, die noch lebet, und die nach **GOTTES**
 Providence nach vielen Jahren, wunderbarer Weis-
 se meine Eheliebste worden ist, indem ich sie mir
 von **GOTT** erbath, wird mich nun nicht für solchen
GOTT Peterfen mehr halten, als die da weiß, daß
 ich in der Wahrheit und Demuth meines Herzens
 meinen Lebens-Lauff aufgesetzt, welches den hof-
 färtigen Gemüthern, so sich mit Worten oftmahls
 so klein machen können, so hoffärtig ausgesprochen
 zu seyn vorkommt, die weder von der wahren Demuth,
 noch von dem wahren Ruhm etwas wissen noch ur-
 theilen mögen. Weilen denn dieses warhafftig ist,
 so hat der Nieder-Dodelebische Prediger kei-
 ne warhafftige Præmissas vor sich, dadurch er die
 daraus fliessende Conclusion gemachet: Ergo, so
 ist D. Peterfen nicht wie andere Leute, sondern
 ein Pharisäer. Was ich pag. 2. meines Lebens-
 Lauffs geschrieben, solches ist nicht eine Beschöni-
 gung noch eine Masque, sondern ich habe die Wor-
 te aus dem 66. Psalm v. 16. und aus dem 139.
 Psalm v. 14. 17. recht angeführet und darauf ge-
 setzet: Dieser **GOTT** in Christo ist noch der
 alte

alte GOTT, und mein GOTT von Jugend an gewesen, dessen ich mich dankbarlichst erinnere, und mich dessen noch erinnere, und habe mich nie mit Verkleinerung und gesuchter Beschimpfung meines Nächsten, wie er bößlich schreibet, gerühmet. Wenn Gott der Herr aber nach seinem Wohlgefallen mich etwas in seinem Worte hat sehen lassen, was etwa andere, die ich doch für gut halte, nicht gesehen, so kan ich ja um derer Willen meine Augen nicht ausstechen, noch sagen, ich sehe es nicht, da ichs doch aus der Gnade Gottes sehe. Man gedencke inzwischen, was er pag. 6. schreibet, er wolle es gerne an mich ertragen, weil ein fauler Baum keine gute Früchte bringen kan. Was ist mir das für eine Erträglichkeit, wenn er sich aufs höchste zu rächen suchet, und mich einen faulen Baum nennet, von dem keine gute Früchte zu hoffen seyn? auch mich mit bitterm Geiste pag. 5. einen Narren genannt hat. Er sagt ferner pag. 6. er wolle mir mit Sanftmuth in seiner Schrifft zu rechte helffen; so muß gewiß in seiner Ethica eine wunderliche Sanftmuth seyn, die mit Narren und mit faulen Bäumen, und vielen andern schrecklichen Lästerungen und Injurien um sich wirfft. Ist das seine Sanftmuth, was wird denn sein Schelten seyn!

S. 6. Was meine Liebste bey der Kindes Tauffe, wozu ich von dem Ober-Ämtmann Schröder seligen zu Bevattern gebeten ward, mit dem

dem

dem Wollmirstädtischen Prediger geredet, hat sie in allem Glimpff geredet, welches der Sel. Herr D. Stockhausen und andere, die zugegen waren, vollenkömmlich erkannten, der Pastor loci aber mit Ungestüm endlich heraus fuhr, er wolte von keinem Weibe etwas lernen. Darauf ist solches von ihm auf die Cankel gebracht und gesagt worden, daß für meiner Liebste kein ehrlicher Prediger bey dem Convivio Friede haben könnte, in welcher Predigt er sowohl gegen mich, als gegen meine Liebste, die er mit vielen Umständen beschrieb, sehr fulminirte und uns herabcankelte. Am achten Blate schreibet er, es hätte sich anfangs, als ich nach Nieder- Dodeleben gekommen wäre, gar gut mir angelassen; Aber als ich in meinem Hause und auf dem Felde Versammlungen gehalten, und einige verdächtige Tractätgen ausgetheilet, da hätte es sich geändert. Worauf ich antworthe, daß er mir die Tractätlein benennen müsse, worinnen solche verdächtige Dinge enthalten sind. Ich habe von dem Reiche Christi, das in der siebenden Posaune wird aufgerichtet werden, Apoc. XI, 15. seqq. die Wahrheit, die jetzt bey sehr vielen erkannt und durchgebrochen ist, gezeiget und geschrieben, was Fehls hat er daran, und worinnen steckt der Verdacht und die Unwahrheit? Ich habe mich zwar, wie einem Doctore Theologiae sonderlich wohl anstehet, mit meinen Leuten im Hause erbauet, doch keinen von seinen Zuhörern zu mir gezogen, noch sie von der öffentlichen Predigt abgehalten, sondern mein Gesinde vielmehr dahin

dahin

Dahin gewiesen; Aber daß ich solte auf dem Felo
 De Versammlungen angestellet haben, solches ist
 höchst falsch, welches er mir beweisen oder bekenn
 nen muß, daß er die Unwahrheit geschrieben und
 mich verläumdet habe. Er sezet, es hätten ihn
 einige gefragt, warum er mich nicht einmahl bes
 suchte, da ich ihn so oft besuchet hätte, welches
 ihm nicht angenehm war, indem er mir deswegen
 einen Hochmuth benlegete, daraus er doch mein
 friedfertiges Gemüth hätte erkennen sollen. Aber
 da er sich so fremd gestellet, so ist die Piquanterie
 nicht in mir, sondern in ihm zu finden, und ist
 Dom. 8. post Trinit. darinnen von den falschen
 Propheten beyh. Matth. VII. gehandelt wird, völ
 ligst ausgebrochen, da er mich zu einen machte, der
 zu Bethel einen falschen Gottesdienst aufgerichtet
 hätte, und darauf meine Liebste, also beschrieb, daß
 in seiner Gemeine auch eine solche sich aufhielte,
 die da Bücher schriebe, und dafür kein ehrlicher
 Prediger beyh. Convivio Frieden haben könnte.
 Worauf ich ihn nach geendigter Predigt in der Kir
 chen besprach, und ihn fragte, welche er in der
 Predigt gemeynet, und unter die falsche Prophe
 ten und Prophetinnen gesezet hätte? Seine Frau
 und die Küsterin, vielweniger andere schrieben hier
 in dieser Gemeine keine Bücher, darum müste
 er mich und meine Liebste gemeynet haben; und
 als er sagte, er hätte in genere geredet, und den
 Knüttel unter die Hunde geworffen, und nichts in
 specie determiniret; so antwortete ich, er hätte,
 bey Nennung in dieser Gemeine, gnugsam meis
 ne

ne Liebste specificiret, und so gut als mit Namen genennet, weil sie die, und sonst keine andere in dieser Gemeine wäre, die Bücher geschrieben hätte. Worauf ich sagte, ich wolte dieses nach Hofe berichten, nicht aber, wie er abermahls lästert, ich hätte gesaget, ich habe den Hof und die Grossen auf meiner Seiten, ich wil nach Berlin reisen und ihn verklagen, es sollen nicht vier Wochen verfließen, so soll er seines Pfarr-Diensts entsetzet seyn. Diese seine salva venia stinckende Unwahrheiten, die ein Unpartheyischer leicht selbst erkennen kan, daß ich solche Worte so unvernünfftig nicht werde gesaget haben, wie ich den Hof und die Grossen an meiner Seiten hätte, die ihn von Dienst stossen solten. So ist es abermahls eine grosse Unwahrheit, da er pag. 11. schreibet, ich hätte zu ihm gesprochen: Ich könnte ihm wol ein Stellgen im Himmel gönnen, bey solchen Umständen aber wäre es vergeblich. Am allerunwahresten aber ist es, daß ich auf seine Worte, kommt er mir doch vor, wie der prahlende Pharisäer, solte versetzet haben, Ja, Ja, er kommt mir vor, wie der Zöllner, welches auch meine Feinde von mir nicht gedencen werden, daß ich so geredet hätte. Ob er nach Berlin gereiset, und vom Herrn von Schmettau und Hr. D. Spenern aufs freundlichste dimittiret worden sey, ist nicht glaubwürdig, welches der an ihn von beyden jetzt benahmten Theologis unterschriebenen Brief, dessen er selbst p. 12. gedencet, und welchen ich ihn habe
 übers

überleeffern lassen, fattsam ausweist, darinnen ihm auferleget ward, er solte hierauf antworten, und nicht meynen, sie wolten aus Liebe gegen mich, der Wahrheit und Gerechtigkeit etwas vergeben. Er hat aber darauf nicht geantwortet, und damit fattsam bewiesen, daß er von mir und meiner Liebste, wie mir der Hr. von Schmettau selbst mündlich erzehlet, so viel übels gesprochen hätte.

S. 7. Wegen des mit solcher Furie von den Bauren umgerissenen Zauns habe ich in meinem Lebens-Lauff umständlich berichtet, weswegen auch die Rädels-Führer unter den Bauren von der Obrigkeit gebührlich bestraffet und ihnen befohlen worden, sie solten mir den Zaun unverwehret lassen, bis die Bäume erwachsen, die, wie der Augenschein wiese, weder dem Dorffe noch dem Vieh hinderlich wären, und sie denn von dem Viehe nicht mehr könten beschädiget werden. Sie würden sich gewiß solcher Animosität nicht angenommen haben, wenn sie nicht gedacht hätten, daß ihr Prediger nicht dagegen seyn würde, es hat aber Niemand von uns aus dem Fenster geruffen: Der Priester hat solches angestiftet, der wird wohl von ferne stehen und es mit Freuden ansehen. Es verräth ihn auch, was er von dem Dom-Boigt Vlôme, der mir feind war, selbst p. 14. schreibet, er hätte zu ihm lächelnde gesagt: Ich habe heute nicht gefunden, das ich suchen müssen, der Hr. Pastor hat einen gefährlichen Feind, aber er sey nur ferner fürsichtig, wie bisher, so bleibet er wohl für ihm. Was mag es doch gewesen seyn, daß der Dom-Boigt,

was

was er gesucht, nicht gefunden habe? Und was ist's, das ich so arges in meinem Herzen gedacht? da ich nichts anders, als feindseliges von ihm auf öffentlicher Canzel gehöret.

§. 8. Nun kommt er auf den Obersten, davon mit mehreren in meinem Lebens-Lauff gemeldet ist, der, wie die Briese aus Engelland, deren Original ich publice vorgewiesen habe, und die noch bey mir seyn, melden, ein rechtes Filou-Stück begangen, und einen andern noch dazu zur Filouteren hat anweisen, und einem dritten das Geld entwenden wollen, davon auch eine Person aus London gesagt hat, daß, ob sie gleich von Natur einen Horreur für dem Blute hätte, und sie nie einer Execution beygewohnt, sie doch glaubete, Gott würde sie stärken, daß sie es ansehen könnte, wenn er auf dem Chavott solte exequiret werden. Demselbigen Bösewicht hat er doch geglaubet, was er ihm vorgesaget, und hat ihn bey seiner Schwester in Magdeburg, und darnach bey einer andern Schwester in Berlin commendiret, welche Letztere zu mir sagte, daß sie wünschete, sie hätte solchen bösen Menschen nicht gesehen, der zwischen ihr und ihrem frommen Manne Zanck und Zwiespalt hätte erregen wollen, und hätte unter dem Namen Gottes zu ihrem Mann gesaget, daß es mit seiner Frauen nicht recht wäre. So vergeht man sich, wenn man alles so gerne annimmt, was ein solcher Überläuffer von unserm Feinde referiret, welches ich, wie droben geschrieben, an einem loco competenti melden werde zu untersuchen, weil es Injurien seyn, und der Nieder-Dodelesbische Priester mit seiner öffentlichen Schrift mehr Böses gethan hat, als der Oberste selbst.

§. 9. Es ist eine grosse Unwarheit, die vorgedachter Priester p. 14. 15. ungescheut also hinschreibet: „Es war dieser Oberste von Herrn Petersen in sein „Haus aufgenommen worden, und zwar in der Absicht, daß man von selbigem das Gold-machen lernen wolte, wie gedachter Oberster es ausdrücklich gegen mich öffters, auch in Magdeburg gegen eine „hohe Standes-Person ausgesaget hat.“ Ich antwortete darauf, daß vorgedachter Oberster in meiner Abwesenheit lange vorher, ehe ich von Nürnberg wieder kam, sich bey meiner Liebsten angemeldet, und gesaget, er müste mich sprechen, um weswillen er so eine weite Reise aus Engelland gethan hätte, woraus zu erkennen, daß ich ihn nicht in mein Haus aufgenommen habe, sondern daß er schon eine Weile da gewesen sey, ehe ich gekommen bin. Da ich nun, welches er nicht gedachte, über all sein Vermuthen kam, und sich und sein Angesicht mit Schrecken verstellte, und ich dessen gewahr ward, da er sich doch hätte freuen sollen, daß er den zu sehen kriegte, wornach er so weit gereiset, so habe ich zu meiner Liebsten gesprochen, es käme mir solches sehr verdächtig vor, und habe ihm nicht getrauet, sonderlich da ich nachgehends in Magdeburg hörte, er hätte öffentlich vor der Post gesaget, daß er mir 12000. Rthlr. zu meinem Guthe zu Nieder-Dodesleben vorgeschossen hätte, alle Ziegeln auf dem Dache wären sein. Und als ich ihn solches vorhielte, sprach er, es wäre eine Noth-Lügen gewesen, die er hätte thun müssen, weil Niemand in Magdeburg von mir was hätte wissen wollen, aber als er von den 12000. geliehenen Thalern gemeldet, da hätten sie ihm gleich gesaget, wo ich wohnete. Da ward ich bekräftiget, daß

es

es nicht recht mit ihm seyn müste, und trauete ihm nicht, vielweniger dem, was er sagte, daß er Gold machen könnte, wie ich ihm dann platt unter die Augen sagte, daß ich solches nicht glaubete, un̄ als er doch so was eingesezet hatte, und ich es verstöhrete, hat er mir mit dem König gedräuet, wie ich solch heiliges geheimes Werck verstöhret hätte, worauf ich replicirte, er möchte mich nur verflagen, könnte er Gold machen, so würde ers in Berlin auch machen können, bis ich ihn endlich aus meinem Hause weggehen hieß, worauf er so bitter geworden, und alles gelogen hat, was er nur gewolt, welches der Nieder-Dodelebische Prediger und seines gleichen geglaubet, da sie doch sich solten erinnert haben des Sprichworts, man leugt gern auf die Leute. Wiederum was Paulus lehret: Gebet nicht Raum dem Lasterer. Aus dieser warhafftigen Relation siehet man, daß es allerdings unwahr sey, daß ich von dem Obersten hätte wollen Gold machen lernen, welches er wohl zu den Pastoren mag gesaget haben, dem man aber, wie andern vielen Lügen, nicht hätte glauben sollen, un̄ doch nun so scabiose von ihm öffentlich dem Druck übergeben ist, fürnemlich da er ohne Zweifel wird gehöret haben, wie er den Kellner nach der Zeit betrogen, ihn nach Holland gelocket, dabey den guten Mann in grossen Schaden gebracht hat.

§. 10. Daß der Geheime Rath in Berlin im Namen der hohen Obrigkeit geschrieben, dem ich die Originalia vorgezeiget, und daß die Juristen-Facultät diesen Bösewicht aus solchen bengebrachtten Originalien für einen Betrüger öffentlich erkannt habe, ist wahr, die ja wohl gewust hat, was sie rechtlich erkennen sollen, und wäre billiger gewesen, daß er der Predi-

ger zu Niederdodeleben geglaubet, als so bößlich was dahin geschrieben hätte. Ich habe auch in den erratis noch was hinzugefüget bey dieser Passage, welches ich über 4. Wochen schon hingefandt habe, es dabey zu setzen, ehe ich seine lästerliche Schrift gesehen, wie denn noch mehr errata vorgegangen, die ich specificiret. Es kömmt der Pastor auch auf meinen Bruder, u. schreibt p. 16. 17. davon also: Nicht lange hernach resolvirte sich D. Petersen, unsern Ort zu verlassen, und machte uns wenigstens damit gute Hoffnung zu einer höchst-angenehmen Ruhe, ob er wohl mit seinem armen leiblichen Bruder, der ihm doch hieselbst so grosse Dienste geleistet hat, nachgehends nicht ruhig seyn konnte. Daß mein Bruder durch seine Schuld arm sey, solches ist wahr, ich habe ihn auch alle Liebe erwiesen, als ein Bruder dem andern thun kan, un̄ habe ihn, als er von freyen Stücken nach Nieder-Dodeleben kam, da ich seiner gar nicht bedurffte, bey mir unterhalten, habe ihn auch, ob er schon mich blämiret, ich hätte ihn um sein väterliches und mütterliches Erbtheil und um die Pacht auf dem Thymmer gebracht, durch eine dritte Hand gutes gethan, doch ist er so bößhaftig gewesen, und hat mich öffentlich verklaget, dabey doch meine Unschuld für ordentlichem Gerichte ist offenbar worden. Ob nun zwar dieses jedermänniglich ist kund worden, so hat sich doch der Prediger zu Niederdodeleben nicht entblödet, meinen Bruder zu vertreten, welches abermals ein Kenn-Zeichen eines bösen Gemüthes ist, daß er es von neuen in seine Schrift gebracht und mit einverleibet hat. Vorhin schreibt er p. 8. daß er sich um sothane weltliche Sachen nichts bekümmerte, hier aber bekümmert er sich un̄

urtheil

urtheilet ein falsches Urtheil zwischen mir und meinem Bruder, dem ich wünsche, daß er mit dem Pastore zu andern Gedanken kommen, und der Straffe Gottes entgehen möge, der solches nicht pflaget ungestraft zu lassen, daß es die Menschen selbst sehen. Er stichelt auch p. 17. darauf, daß Chisius, Legatus à latere auf den Friedens- Tractaten gesaget: Tu eris filius pacis, u. spricht, er sey allerdings fallible gewesen, weil ich kein Friedens-Kind wäre, sondern bey meinem Daseyn bey ihm Unfriede genug gemachet hätte; aber hier mag ich wol sagen mit David aus dem 120. Ps. v. 7. Ich halte Friede, aber wenn ich rede, so fahen sie Krieg an. Hat es doch der liebe Heyland der Friede- Fürst, der auch Eph. II, 14. in abstracto der Friede genennet wird, nicht dahin bringen können, daß die Menschen mit ihm Frieden hielten, die allezeit Krieg in ihren Herzen hatten, wie meine Gegner es auch mit mir also gemachet, und die feindselige Stimme der Wahrheit, die ich bezeuget, von seinem friedfertigen Reich geschrieben habe, nicht haben leyden noch hören wollen, unter welchen er einer mit ist. Dennoch ist er so frech, daß er p. 17. schreibet, er habe eine warhafftige Erzählung der Sachen gethan, die zwischen mir un ihm vorgegangen, daß er so gewiß sey, daß er mir Trotz biete, daß ich ihn der geringsten Unwarheit überführen könnte. Aber nun ist solches von mir droben genugsam bewiesen, daß es Unwarheit sey, daß ich auf dem Felde Versammlungen angestellet, daß ich zu einen Glaubwürdigen gesaget, ich wolte öffentlich meine Meynung wiederruffen, wenn ich zu der von ihm gemeyneten hohen Würde gelangen könnte, und dergleichen Dinge mehr, so ich angeführet. Wo bleibet nun sein grosses Maul und sein Trotz, und sein Ruhm? Er ist aus. Rom. III, 27.

§. 11. Was den Wolmirstedtischen Pastoren anbelanget, mit welchen meine Liebste über der Taffel mit aller Bescheidenheit geredet hat, welches er von neuem wiederholet, und davon p. 18. schreibt, daß er von der Passage nie gehöret, sondern erst in meinem Lebens-Lauff gelesen, so hat er doch öffentlich auf der Cankel gesaget, daß ehrliche Prediger keinen Frieden vor der Frauen, die in seiner Gemeine wäre und Bücher schriebe, bey dem Convivio haben könten, so muß er sagen, was das für ein Convivium gewesen, dabey solches vorgegangen ist, wir könten es inzwischen nirgends anders, als darauf deuten. Das sind keine falsche Worte die man fingiret, da würcklich eine solche Unterredung mit meiner Liebste und einem Prediger, um die Zeit seiner Lästerey Predigt vorgegangen war. In seinem Concept mag wohl nicht stehen, hier in dieser Gemeine, aber sein Mund hat es damahls geredet, und sein Herz und Gewissen wircks ihm sagen, daß er uns in der Predigt gemeynet, welches er p. 19. nicht undeutlich gestehet, wenn er spricht: Solches kan ich, nach seinem Gewissen wohl geschehen lassen. Denn hätte er uns beyde, mich und meine Liebste nicht gemeynet, so hätte ers plat heraus läugnen können, aber alle Umstände sind so klar, daß ers nicht läugnen kan, daß er uns mit unter die falschen Propheten gesezet, die in Schaafs-Kleidern einher giengen, inwendig aber reißende Wölffe wären. Weil ich aber und meine Liebste solche nicht seyn, so wenig das Zeuaniß Jehu, das ist, die Geist und Weissagung, falsch seyn kan, Apoc. XIX, 10. so bedürffen wir hierinnen keiner Besserung und keiner Abkehrung von den falschen Propheten, mit welchem Worte Bessern, er
uns

uns doch noch dafür ausschilt, wenn er schreibet, daß wir uns nicht gebessert hätten, da wir uns doch hätten bessern sollen. Das soll und muß er uns nun beweisen, worinnen wir solche Propheten seyn, oder in Ermangelung dessen, welches ihm ewig ermangelt wird, ist er ein rechter Verläumder. Darinnen bestehet der Beweis, den er p. 19. fordert, daß wir ihm nicht etwas Böses noch unwarhafftiges nachgeredet, sondern, daß er uns was Böses nachredet, und uns folglich lästert, indem er uns für falsche Propheten hält, die sich noch nicht davon gebessert hätten. Der Beweis aber, was der Oberste gewesen, er mag nun leben, oder wie er meynet, gestorben seyn, liegt in den Documentis der Originalium hell und klar, welche ich damals dem Geheimden Rath und der Juristen-Facultät in Halle communiciret, darum habe ich ihn würcklich mit Recht also genaht, und davon in meinem Lebens-Lauff erwähnen müssen, damit man nicht dencken möchte, ich hätte es wol verschweigen müssen. Daß aber D. Meiner, den ich in meinem Lebens-Lauff p. 328. angezogen, der den Hr. D. Spener, sel. Gedächtniß, und die Hrn. Professores zu Halle und mich so übel beschrieb, ein Lästerey gewesen sey, davon kan er ein mehrers von dessen Hn. General-Superint. vernehmen, der ihn also hoch nicht ehren wird, wie er thut.

§. 12. Daß die Vision, davon er p. 20. gedencket, eine unwahre Vision gewesen, solches kan er nicht beurtheilen, weil sie nicht ihm, sondern mir wiederfahrē, u. mir so lebendig, der von mir gesehene Heyland mit seiner erquickenden freundlichen Gestalt ist, als sähe ich ihn noch. Dasselbige war mir damahls mitten unter seiner Lästerey-Predigt so erquicklich, daraus ich mercken konte, daß ich bey meinem Heyland, der mir so freundlich erschien, als ich stand, und die Augen zu hatte, und sein Lästern hörte, ein solcher nicht wäre, wie er mich dafür hielt, und so übel beschrieb, habe ich ihn ernstlich angesehen und angeredet, so habe ich solches bey so gestalten Sachen nicht anders thun können, weiß

weil ein gerechter Zorn mit dem Glauben wohl bestehen kan, weswegen von dem allerheiligsten Heyland beym Marco am III, 5. gelesen wird, daß er die Juden umher, die auf ihn hielten, mit Zorn angesehen. Habe ich das Gleichniß von den beyden Häusern, so in einem Jahr, das eine gegen Abend, und das andere gegen Morgen gebauet, damahls nicht gebraucht, wie er sichs von mir nicht gebraucht zu seyn p. 21. erinnert, so habe ichs doch nicht anders dafür gehalten, weil ichs in Niederbodeleben oft dazu angezogen, welches doch lange solcher Art nicht ist, als seine Vergleichung mit den falschen Propheten. Was meine Anrede an ihn, ob er nemlich mich und meine Liebste in seiner anzüglichen Predigt gemeynet, belanget, so ist solche sowohl in der Kirche als im Weggehen geschehen. Sonst habe ich nicht geschrieben, daß er für der Commission gegenwärtig gewesen sey, aber das ist wahr, daß der Herr von Schweinitz seliger mir gesaget, er hätte ihm seinen Unfug vorgehalten, daß er mich aus der Kirche geprediget. Daß der Groll in seinem Herzen geblieben, davon ist seine izige Chartaque ein wahrer Zeuge, man bedarff dazu keinen Herzens-Ründiger, und solchen Groll habe ich je und je an ihm gemercket. Pag. 244. stehet nicht von mir geschrieben, daß er die Bauren gegen mich aufgewiegelt; die Bauren aber, die so neidisch waren, wusten wohl, daß er wieder mich war, und konten wohl dencken, daß sie deswegen nicht scheel von ihm würden angesehen werden. Was er von dem Obersten p. 25. seq. anziehet, darauf soll er anderswo Red und Antwort geben. Falsch ist es, daß ich die Lichter zum Studiren entwendet, da ich nur geschrieben, ich hätte sie verstecket p. 7. welches er mir zur Sünde machet. Sein Gewissen sagt ihm indessen p. 28. daß er mich mit allzu harten Terminis tractiret, worüber er gewiß grosse Ursache hat, bald Busse zu thun, und solches öffentlich zu erkennen. Der Herr erbarm sich sein!

Druck-Fehler in D. Petersens Lebens-Lauff.

p. 86. lin. 27. 28. vor Commendante ließ Ober-Hauptmann. p. 125. lin. 20. alle, ließ alle beyde.

0.

Biogr. end. L. 4795

lo
1

[Blank paper label]